
Der Bräutigam in seinem Garten

Kaum hat die Freundin gebetet: «Mein Freund komme in seinen Garten», als der Herr antwortet: «Ich bin gekommen in meinen Garten.» – «Ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören» (Jesaja 65,24). Wenn wir wünschen, daß der Herr Jesus zu uns kommen möge, ist er schon gewissermaßen gekommen, ist doch unser Sehnen nach ihm die Folge seines Kommens. Er kommt uns in all unseren Wünschen entgegen – «Darum *harret der Herr*, daß er euch gnädig sei» (Jesaja 30,18). Kaum ist unser «Komm» geäußert, so ist es aufgegangen in seinem «Siehe, ich komme bald!»

Wenn wir merken, daß der Bräutigam gekommen ist, werden wir auch sehen, daß er gerade das getan, um was wir ihn gebeten haben. Wie ermutigend, daß unser Sinn in Harmonie mit dem seinigen ist! *Unser* Herz sagt: «Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte»; *sein* Herz erwidert: «Ich habe meine Myrrhen samt meinen Würzen ausgebrochen; ich habe meines Seims samt meinem Honig gegessen; ich habe meines Weins samt meiner Milch getrunken.» – «Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet» (Psalm 37,4). Der Herr Jesus macht die Wünsche der Seinen zu Vorzeichen seines eigenen Tuns. «Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten.» (Psalm 25,11). Sein geheimer Rat wird dem Gläubigen durch den Heiligen Geist mitgeteilt.

Ich bemerke mit großer Freude, daß Sachen, welche anscheinend nicht im Einklang mit Vollkommenheit stehen, von dem himmlischen Bräutigam nicht abgewiesen werden. Wie der Herr als Opfer nicht die ungesäuerten Brote der Erstlingsfrucht abwies, so sagt er hier: «Ich habe meinen Seim samt meinem Honig gegessen.» Der Honig würde ja reiner gewesen sein ohne die Scheibe, weil sie aber zu demselben gehört, nimmt er beides, den Honig mit der Scheibe. Er nimmt nicht nur unseres Herzens Wünsche gnädig an, sondern auch die Weise, in welcher wir in aller Schwachheit sie ihm vorlegen.

Es ist, als ob er sich freute nicht nur über unser Gebet, sondern auch über das Wesen und die Form desselben, daß er die Melodie unserer Lieder nicht minder schätzt, als den Inhalt derselben. Ja, ich glaube, unser Herr fasst sowohl «unsere Tränen und Schmerzen in seinen Sack» (Psalm 56,9) und hört sowohl unser Seufzen, als unser Flehen. Die Scheibe, welche den Honig enthält, ist ihm kostbar. Nach seiner Auferstehung hat er ein Stück Honigseim gegessen, und ich bezweifle nicht, daß es seinen Grund hatte, daß er gerade diesen ass: Süßigkeit vom Süßen, aber nicht ohne Wachs. Unser Herr nimmt unsere Opfer und Dienste gnädig an, ohne kritisch von den ihnen anklebenden Mängeln und Gebrechen Notiz zu nehmen und sie deshalb zu verwerfen.

Er selbst sammelt, was er genießt: «Ich habe meine Myrrhen samt meinen Würzen abgebrochen (gesammelt).» Manches Opfer, das wir nicht im Einzelnen in gehöriger Form ihm dargebracht haben, erkennt er als im ganzen ihm gegeben an, und nimmt mit eigener Hand das an, wovon er weiß, daß wir es ihm übergeben haben. Wie ermutigend ist dieser Gedanke!

Ferner: Er macht aus allen Früchten eine Mischung. Er sammelt Myrrhen und Balsam, trinkt Wein und Milch, nimmt also das Seltene mit dem Gewöhnlicheren. Er weiß, wie aus den Geistesfrüchten der Seinen heilige Zusammensetzungen zu machen und so ihre Vollkommenheit zu vermehren. Er ist der beste Beurteiler alles Bewunderungswürdigen und übt seine Geschicklichkeit an uns aus. Manche Tugenden sind das Resultat von Arbeit und Weisheit, wie zum Beispiel Wein aus den Trauben getreten werden muß, andere sind mehr naturgemäß, wie Milch, die ohne menschliche Kunst aus lebendigen Quellen fließt. Der Herr nimmt indes beide und verbindet sie so,

daß sie ihm in hohem Grade angenehm sind. Einfältiger Glaube und erfahrungsmäßige Klugheit machen zusammen eine heilige Milch und heiligen Wein. Dasselbe könnte von brünstiger Liebe und stiller Geduld gesagt werden. Beide passen ausgezeichnet zusammen. Der Herr hat uns lieb und macht sich viel aus uns. Er freut sich über alles, was wahre Frucht seiner Gnade an uns ist, er sagt: «Ich habe meinen Seim samt meinem Honig gegessen.»

Es ist augenscheinlich, daß wir dem Herrn Jesus Freude bereiten können. Die poetischen Aussprüche sollen bedeuten, daß er die Früchte und Werke der Seinen schätzt. Er sammelt die Myrrhen und Würze, weil er sie schätzt. Er genießt den Honig und die Milch, weil sie ihm angenehm sind. Es ist ein wundervoller Gedanke, daß wir dem Herrn Jesus Christus Freude bereiten können. Wir haben ihm Todesangst gekostet, und jetzt «sieht er seine Lust an uns» (Jesaja 53,11). Einem Herzen, dem Liebe fremd ist, mag dies als etwas Geringes vorkommen, es erhebt aber die Brust derer, die ihren Heiland lieb haben, zu unaussprechlicher Freude. Ist's wirklich wahr, daß wir dem Sohn Gottes, dem König Immanuel, Freude bereiten können? Ja, gewiß. Hat nicht unsere Buße ihm solche Freude gemacht, daß er seine Freunde und Nachbarn zusammenrief, daß sie sich mit ihm freuten? Der erste Schimmer des Glaubens, den er in uns entdeckte, machte, daß sein Herz sich freute; alles, was er seitdem als sein eigenes Bild, als etwas von seiner Gnade in uns Gewirktes erkannt hat, sieht er mit Freuden als Lohn seiner Schmerzen an. Nie hat ein Gärtner sich mehr über das Wachstum seiner Pflanzen gefreut, als unser Herr sich über unser Wachsen in der Gnade freut. «Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen» (Psalm 147,11). Das ist ein Gedanke, der wie ein süßer Bissen unserer Zunge sein sollte. Ja, die Gemeinde des Herrn ist sein «Hephzibah», denn, sagt er: «Ich habe meine Lust an ihr!»

Der Herr Jesus will nicht und kann nicht glücklich sein mit sich selbst allein. Er will vielmehr, daß wir seine Freude mit ihm teilen. Höre, wie die Worte lauten: «Ich habe gegessen»; «Esset meine Lieben!» – «Ich habe getrunken»; «Trinket, meine Freunde, und werdet trunken!» Seine Gemeinschaft mit den Seinen ist eine so innige, daß «seine Freude in ihnen ist und bleibt, und ihre Freude vollkommen werde» (Johannes 15,11). Er kann (menschlich geredet) nirgends glücklich sein ohne uns. Er will nicht essen, ohne daß auch wir es tun, er will nicht trinken, ohne daß auch wir trinken. Spricht er dies nicht in den Worten aus: «So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir?» (Offenbarung 3,20). Die gegenseitige Gemeinschaft ist eine vollständige; die Freude ist auf beiden Seiten. Um unseren Herrn glücklich zu machen, müssen auch wir glücklich sein. Wie könnte der Bräutigam fröhlich sein, wenn seine Braut traurig ist! Wie könnte das Haupt befriedigt sein, wenn die Glieder sich grämen! Am Tische seiner Gemeinschaft ist es seine Hauptsorge, daß wir essen und trinken. «Nehmet, esset», und wiederum: «Trinket alle daraus!» das sind seine eigenen Worte. Ich höre ihn jetzt im Geiste sagen: «Ich habe gegessen, ich habe getrunken, und obgleich ich von nun an nicht mehr trinken werde von dem Gewächs des Weinstocks, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich» (Matthäus 26,29) – doch,

«esset, ihr Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken.»

Wir haben also gesehen zunächst, daß wir Christo Freude bereiten können, und zweitens, daß wir seine Freude mit ihm teilen sollen.

Der Bräutigam in seinem Garten

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897